

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Bernhard Stegemann: Hans Fallada und Dr. Willi Burlage - Spuren einer  
Freundschaft führen nach Lönningen

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Bernhard Stegemann*

## Hans Fallada und Dr. Willi Burlage – Spuren einer Freundschaft führen nach Lönningen

Der international bekannte Schriftsteller Hans Fallada feierte mit Büchern wie *Kleiner Mann - was nun?*, *Wer einmal aus dem Blechnapf frisst* oder *Bauern, Bomben und Bonzen* besonders große Erfolge. Zahlreiche Titel seiner Bestseller sind inzwischen zu geflügelten Worten geworden. Falladas Werke trafen bei ihrem Erscheinen den Nerv der Zeit, sie werden noch heute in aller Welt gelesen. Für seine Biografin Jenny Williams war Hans Fallada „vieles auf einmal“. Er war nicht nur „Alkoholiker, Morphinist, Schürzenjäger, Straftäter und Gefängnisinsasse“, sondern auch ein liebevoller Vater und hielt in seinen Romanen „leidenschaftliche Plädoyers für eine ganz gewöhnliche Tugend: menschliche Anständigkeit“.

Hans Fallada hieß mit bürgerlichem Namen eigentlich Rudolf Ditzen und wurde am 21. Juli 1893 in Greifswald geboren. Die Familie Ditzen kam ursprünglich aus Ostfriesland. Falladas Vater Wilhelm Ditzen (1852-1937) war Jurist; er schaffte nach Stationen in Uelzen, Beuthen, Greifswald und Berlin im Jahre 1908 die ehrgeizig angestrebte Ernennung zum Reichsgerichtsrat beim Reichsgericht in Leipzig.<sup>1</sup> Das Reichsgericht war damals das oberste Straf- und Zivilgericht im Deutschen Kaiserreich und mit einer „monarchisch-konservativ“ geprägten Richterschaft besetzt. Nach der Deutschen Wiedervereinigung wurde das von 1888 bis 1895 erbaute Gerichtsgebäude vorbildlich saniert. Es dient jetzt dem Bundesverwaltungsgericht.<sup>2</sup>

In Leipzig besuchte Hans Fallada ab 1909 das Königin-Carola-Gymnasium und lernte in der Schule den etwas älteren Willi Burlage kennen. Sie waren Klassenkameraden, und beide verband eine lebenslange Freundschaft.<sup>3</sup> Die Beziehung zwischen Hans Fallada und Willi Burlage dürfte besonders für unsere Region von Interesse sein, da Willi



Abb. 1: Dr. med. Willi Burlage (rechts) während eines Besuches bei Hans Fallada in Carwitz am 15. Juli 1938 (mit freundlicher Genehmigung des Literaturzentrums Neubrandenburg, Hans-Fallada-Archiv, Carwitz).



Abb. 2: Postkarte des Königin-Carola-Gymnasiums in Leipzig, 1905; Hans Fallada und Willi Burlage waren hier ab 1909 Klassenkameraden.

Burlage ein Sohn des gebürtig aus Huckelrieden bei Lönningen stammenden Reichsgerichtsrats Eduard Burlage (1857-1921) war.<sup>4</sup>

Eduard Burlage bestand sein Abitur in Vechta und wirkte nach dem Studium der Rechtswissenschaften zunächst als Amtsrichter in Friesoythe, Idar-Oberstein und Jever. Anschließend war er Oberlandesgerichtsrat in Oldenburg. Für die Zentrumspartei saß Eduard Burlage ab 1896 im Oldenburgischen Landtag; 1903 wurde er als Nachfolger des Grafen Heribert von Galen in den Deutschen Reichstag gewählt. Nach der Berufung zum Reichsgerichtsrat in Leipzig im Jahre 1907 gab Burlage seine Mandate im Landtag und im Reichstag auf und gründete im gleichen Jahr „den bald in ganz Deutschland verbreiteten ‚Friedensverein‘, dessen Mitglieder sich verpflichteten, alle Streitigkeiten unter sich gütlich zu schlichten und Gerichtsprozesse zu vermeiden.“ Direkt nach dem Ersten Weltkrieg wurde Eduard Burlage wieder politisch aktiv. Er errang nochmals einen Sitz im Reichstag und wurde zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der Zentrumspartei gewählt. Eduard Burlage war verheiratet, der Ehe entstammten sieben Kinder.<sup>5</sup>

\* Berlin, 19. August. Der Reichstagsabgeordnete Reichsgerichtsrat Eduard Burlage, der Stellvertreter des Vorsitzenden der Zentrumspartei ist heute vormittag 10 Uhr, nachdem er noch heute morgen die hl. Kommunion empfangen hatte, im Elisabeth-Stift Berlin-Moabit, Waldstraße 52, an Herzschwäche gestorben. An seinem Sterbelager weilte seine Gattin und einer seiner Söhne.

Der Verstorbene litt seit etwa 6 Wochen an einer Magenerkrankung, die die Folge von Ueberarbeitung und damit zusammenhängender unregelmäßigen Einnahme der Mahlzeiten war. Er fühlte sich aber in den letzten Tagen wieder im allgemeinen wohl und sein Befinden ließ auch am heutigen Morgen nicht erkennen, daß der Tod vor der Tür stand.

*Abb. 3: Todesnachricht von Eduard Burlage, dem in Lönningen geborenen Vater des Willi Burlage, im „Volksblatt für das südliche Oldenburg“, 20. August 1921*



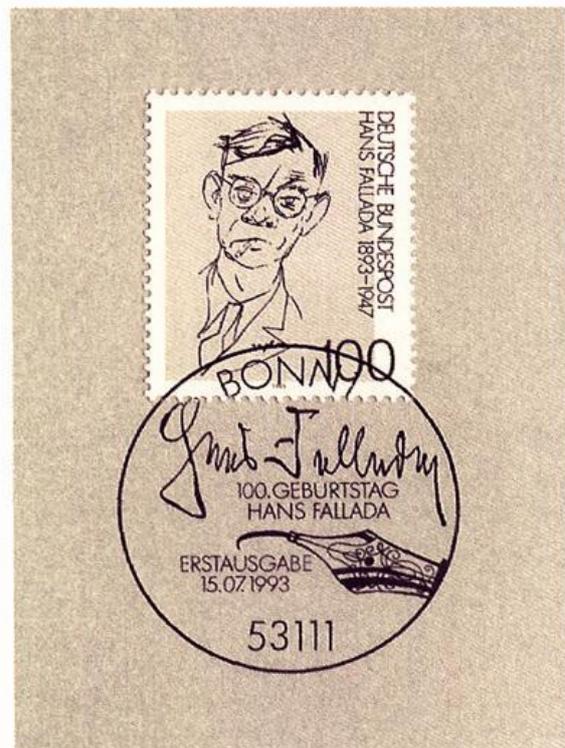
*Abb. 4: Die Familie Burlage war einst Anteilseigner der „Schutenmühle“ in Huckelrieden bei Löninigen. Foto: B. Stegemann, 2008*

Willi Burlages Großvater war der Löninger Gemeindevorsteher August Burlage (1836-1918), in dessen außergewöhnlich langer Amtszeit von 1890 bis 1917 die Straßen im Löninger Ortskern neu gepflastert, Schulen und Lehrerwohnungen gebaut sowie der Flusslauf der Hase in mehreren Bereichen begradigt wurden. August Burlage gehörte zudem dem Oldenburgischen Landtag an.<sup>6</sup> Im Übrigen bewirtschaftete die Familie Burlage einen Bauernhof und war Anteilseigner der im Jahre 1995 restaurierten „Schutenmühle“ in Huckelrieden. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Besitz der Burlages „geteilt und verkauft“.<sup>7</sup>

Doch zurück zu Hans Fallada und Willi Burlage. Beide waren literarisch außerordentlich versiert. Sie lasen sich gegenseitig aus ihren Lieblingsbüchern vor und bewunderten die Werke von Oscar Wilde und Friedrich Nietzsche. Gerade bei Jugendlichen aus bürgerlichen Schichten war der Nietzsche-Kult während der Kaiserzeit groß in Mode, was Lehrer und Eltern äußerst ungern sahen.<sup>8</sup>

Über ein besonderes Erlebnis der Freunde berichtet folgende Anekdote: „Die beiden waren ja in Leipzig zusammen und waren unzertrennlich, wie mir scheint. Wie heißt es so schön: ‚Der Soldat schlägt nichts ab, es sei denn sein Wasser!‘ Das war natürlich auch nicht überall erlaubt. Die beiden hatten also irgendwo gepichelt und erledigten das auf einer Brücke durch die Gitter. Da kam urplötzlich ein sächsischer Schutzmann und erklärte ihnen, dieses kostete eine Mark. Worauf sie in die Tasche griffen, ihm, der völlig sprachlos war, eine Mark in die Hand drückten und von dannen zogen.“<sup>9</sup>

Eines seiner ersten Gedichte widmete Hans Fallada im Jahre 1910 seinem Freund Willi Burlage, und anlässlich eines Vortrags in der „Literarischen Gesellschaft“ der Schule - die selbstverständlich inoffiziell tagte - meinte Hans Fallada zum Thema Erziehung: „In der modernen Schule kann man nur als Verbrecher oder Irrsinniger enden.“ Könnte das bereits ein Hinweis auf Falladas späteres Schicksal gewesen sein? Auf alle Fälle riefen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die autoritären Zwänge in Schule, Elternhaus und Gesellschaft bei vielen jungen Leuten ein Gefühl der Mutlosigkeit und Verzweiflung hervor. Nicht wenige empfindsame Schüler suchten im Selbstmord einen Ausweg. Allein in Leipzig erreichte um 1910 der Freitod von drei begabten Gymnasiasten großes Aufsehen.



*Abb. 5: Hans-Fallada-Briefmarke aus dem Jahre 1993, herausgegeben anlässlich des 100. Geburtstages des Schriftstellers*

Auch Hans Fallada war im Frühjahr des Jahres 1911 des Lebens überdrüssig. Er wollte sich umbringen, weil man ihn als Verfasser von anonymen und obszönen Briefen an ein junges Mädchen, zu dem er Kontakt suchte, entlarvt hatte. Willi Burlage erfuhr von Falladas Vorhaben und konnte zusammen mit seiner Mutter rechtzeitig das Schlimmste verhindern. Hans Fallada verließ das Elternhaus, musste zunächst ein Sanatorium aufsuchen und ging schließlich auf das Gymnasium in Rudolstadt. Dort kam es Ende 1911 zur Katastrophe. Bei einem als Duell getarnten Doppelsuizid erschoss Fallada einen Mitschüler und überlebte schwer verletzt. Man klagte Fallada wegen Mordes an, erklärte ihn für nicht zurechnungsfähig und schickte ihn in eine Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke in der Nähe von Gera, wo ihn Willi Burlage besuchte.

1913 wurde Fallada aus der Anstalt entlassen. Er beendete das Gymnasium ohne Abschluss und begann eine landwirtschaftliche Lehre. Den Ersten Weltkrieg machte Fallada nicht mit, er war für den Kriegsdienst als gesundheitlich untauglich eingestuft worden. Während der Kriegsjahre hielt sich Fallada unter anderem als Gutsinspektor und als Angestellter einer Kartoffelanbaugesellschaft finanziell über Wasser. Nebenher schrieb er Gedichte, die Willi Burlage 1917 an den Kurt Wolff Verlag in Leipzig schickte. Zu einer Veröffentlichung reichte es jedoch nicht.<sup>10</sup>

Im Jahre 1920 erschien dann im Verlag von Ernst Rowohlt Falladas erster Roman *Der junge Goedeschal*. Das Buch verarbeitete in einzelnen Passagen Begebenheiten aus dem Leben Falladas um 1911. Hans Falladas zweites Werk gab Rowohlt 1923 heraus. Auch dieser Roman mit dem Titel *Anton und Gerda* griff auf Erlebtes aus Falladas Jugend zurück, im Text findet sich sogar der Name „Burlage“. Leider sind diese frühen Publikationen in der breiten Öffentlichkeit so gut wie unbekannt geblieben.<sup>11</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg lebte Fallada sehr unstet, er zog von Ort zu Ort und fand in verschiedenen Betrieben als Rechnungsführer, Annoncenwerber und Lokalredakteur Arbeit. Aufgrund seines Alkoholkonsums und seiner Rauschgiftsucht musste Fallada jedoch mehrere Entziehungskuren hinter sich bringen, außerdem wurde er wegen Unterschlagungen zu Gefängnisaufenthalt in Greifswald und Neumünster verurteilt. 1931 schaffte Hans Fallada mit dem Roman *Bauern, Bomben und Bonzen* seinen literarischen Durchbruch. Er heiratete



die Arbeiterin Anna „Suse“ Issel und verbrachte die Jahre des Nationalsozialismus mit seiner Familie als Schriftsteller auf einem kleinen bäuerlichen Anwesen in der ländlichen Idylle von Carwitz zwischen Greifswald und Berlin. Dem NS-System begegnete Fallada mit Anpassung und Auflehnung, zeitweise erklärte ihn das Regime zum „unerwünschten Autor“.<sup>12</sup>

Hans Falladas Freund Willi Burlage legte 1913 das Abitur in Leipzig ab, studierte und wurde Arzt. Bei dem renommierten Psychiater Prof. Karl Bonhoeffer - sein Sohn war der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer - erhielt Burlage an der Berliner Charité eine Ausbildung in psychiatrischer Medizin und übernahm anschließend die Leitung des Sanatoriums „Heidehaus“ in Zepernick bei Berlin.<sup>13</sup> Gleichzeitig führte Dr. Burlage eine Privatpraxis in der Großstadt Berlin.<sup>14</sup> Über Prof. Bonhoeffer, der Fallada 1933 wegen eines Nervenzusammenbruchs behandelt hatte, fand Hans Fallada erneut Kontakt zu Willi Burlage.

Falladas Leben in Carwitz war wiederholt überschattet von tiefen Depressionen, die den Schriftsteller vor allem nach der intensiven Arbeit beim Abschluss eines Buchmanuskripts befielen. Sein Alkoholismus und sein Schlafmittelmisbrauch sorgten des Weiteren dafür, dass er oft für mehrere Wochen und Monate immer wieder zu Dr. Burlage ins Sanatorium „Heidehaus“ gebracht werden musste.<sup>15</sup> Laut Auskunft von Sophie Baumgarten, die als junge Krankenschwester im „Heidehaus“ tätig war und auch Hans Fallada pflegte, war Dr. Burlage „ein sehr liebenswürdiger, sehr geduldiger Mensch. Wenn er sich mit einem Patienten unterhielt, hatte er Zeit und wirkte beruhigend, schon wenn er am Krankenbett war.“<sup>16</sup>

Das Hans-Fallada-Archiv in Carwitz besitzt Schreibmaschinendurchschläge von Briefen, die Hans Fallada zwischen 1938 und 1941 an Willi Burlage schrieb. In diesen Briefen schwärmte Fallada von den herrlichen privaten Besuchen bei Burlages in Berlin,<sup>17</sup> berichtete von der Versorgung seines Freundes mit „Erzeugnissen“ aus der Schlachterei seines Hofes zu Weihnachten 1938 und erzählte äußerst liebenswürdig von seinem Sohn Uli und seiner Tochter Lore, der er den Kosenamen „Mückchen“ gab.<sup>18</sup> Zur Korrespondenz gehörten darüber hinaus Briefe, die sich Hans Fallada und Eduard Burlage junior schrieben. Eduard Burlage war wie sein Bruder Willi Arzt geworden. Fallada redete ihn in seinen Schreiben gerne mit „Lieber Ede Burlage“ an, beide ge-

brauchten das formelle „Sie“. Eduard Burlage hatte aufgrund eines Unfalls schwere Verletzungen am Bein erlitten und musste Monate der Heilung in Krankenanstalten verbringen. Hans Fallada zeigte in seinen Briefen viel Verständnis für Eduard Burlages Lage, er sprach ihm Mut zu und weihte ihn ein wenig in seine literarischen Pläne und Vorhaben ein.<sup>19</sup>

1939 verließ Falladas neunjähriger Sohn Uli die Carwitzer Dorfschule. Er sollte sich in Berlin für ein Jahr auf den Besuch des Gymnasiums vorbereiten und wohnte während dieser Zeit bei „Onkel Willi“, dem kinderlosen Ehepaar Burlage im „Haus Kurfürstenstraße 78“.<sup>20</sup> Vermutlich erfuhr Falladas Sohn bei Burlages nichts über dessen Löninger Verwandtschaft, zumindest hat er rückblickend „keinerlei Erinnerung“ daran.<sup>21</sup> In seinem autobiografisch gefärbten Buch *Heute bei uns zu Haus* schildert Hans Fallada den Aufenthalt seines Sohnes in Berlin wie folgt: „Uli [...] kam zu Freunden von uns, sehr behutsamen, klugen Menschen [...]. Aber er kam in ein Haus, in dem nie Kinder gewesen waren, und zu einem Ehepaar, das nie Kinder gehabt hatte. Er kam auch zu überbeschäftigten Leuten, einem Arzt, dem eine weit ausgebreitete Praxis keine ungestörte Tagesstunde ließ, dessen Frau dem Mann viel helfen mußte.“<sup>22</sup>

Über Pfingsten 1939 reiste Dr. Burlage mit seiner Frau und Uli zu Fallada nach Carwitz, „da sie dringend einer Erholungspause bedurften. Burlages Arbeitspensum, er sah bis zu einhundertundvierzig Patienten am Tag, war äußerst strapaziös - ein Indiz nicht nur für seinen persönlichen Einsatz, sondern auch für den hohen Bedarf an psychiatrischer Betreuung, der 1939 in Berlin herrschte.“<sup>23</sup>

Im Sommer des gleichen Jahres besuchte Hans Fallada den Freund in Bad Pyrmont, wo „der Dicke“ - wie ihn der Romancier scherzhaft ansprach - eine Kur absolvierte, um diverse Pfunde Übergewicht zu verlieren. Bei einem Spaziergang durch den „Park“ eröffnete Dr. Burlage seinem ehemaligen Klassenkameraden, dass er zukünftig „vegetarisch“ und ohne „Bier“ leben wolle.<sup>24</sup>

Weihnachten 1939 - der Zweite Weltkrieg hatte ein paar Monate zuvor begonnen - kamen die Burlages über Silvester nach Carwitz und im März 1940 „logierte“ Falladas Frau bis zur Geburt ihres Sohnes Achim für einige Tage bei Willi Burlage in Berlin.<sup>25</sup>

Zwei Jahre darauf feierte Falladas Verleger Ernst Rowohlt im Hause Burlage seinen 55. Geburtstag. Der Schriftsteller aber konnte wegen

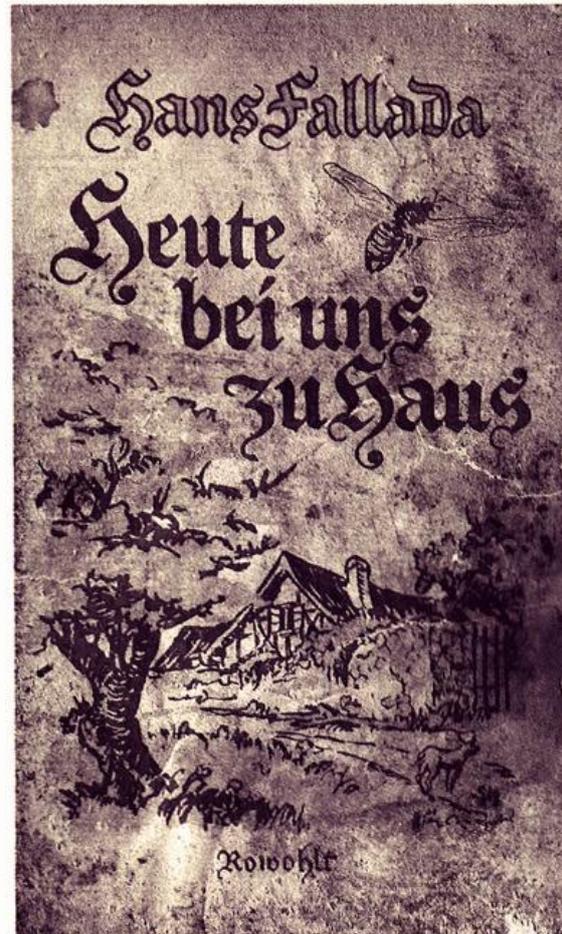


Abb. 6: Erstausgabe von Hans Falladas autobiografisch gefärbtem Buch „Heute bei uns zu Haus“, 1943

einer Fußverletzung nicht am Fest teilnehmen, und so fuhr seine Frau „Suse“ ohne die Begleitung ihres Mannes zu den Feierlichkeiten.<sup>26</sup> Unterdessen nahmen die Luftangriffe der Alliierten auf Berlin zu, allein „zwischen Mitte November 1943 und Mitte Februar 1944 warfen“ ihre Flugzeuge über der Stadt „22000 Tonnen Sprengstoff ab.“<sup>27</sup> Als am 22. November 1943 Dr. Burlage in seiner Berliner Praxis Sprechstunde hielt, wurde plötzlich Luftalarm gegeben.<sup>28</sup> Willi Burlage verbrachte den „Fliegerangriff mit Hausbewohnern und Patienten im Luftschutzraum. Hunde durften nicht mitgenommen werden, und so wartete seine Frau mit dem Airedaleterrier im Hausflur auf Entwarnung. Doch an diesem Tag durchschlug ein Volltreffer das Gebäude und begrub die Menschen des Kellerraumes unter seinen Trümmern. Nur Eva Burlage und das Tier, durch den Luftdruck auf die Straße geschleudert, überlebten.“<sup>29</sup>

Hans Fallada ließ sich im Jahre 1944 von seiner Frau scheiden, heiratete 1945 erneut und starb am 5. Februar 1947 in Berlin.<sup>30</sup>

**Anmerkungen:**

- <sup>1</sup> Jenny Williams, *Mehr Leben als eins. Hans Fallada Biographie*, Berlin 2004, S. 7-29
- <sup>2</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsgericht> (Stand: 12.04.2008)
- <sup>3</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 30/31. Willi Burlage wurde am 16.06.1892 geboren. Vgl. Fünfundzwanzig Jahrfeier des Königin Carola Gymnasiums in Leipzig 1927, Leipzig 1927, S. 22
- <sup>4</sup> Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Hans-Fallada-Archiv, Carwitz, Ditzen's Carwitz, 13.12.2007: Brief an Bernhard Stegemann
- <sup>5</sup> Hans Friedl, Burlage, in: Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt, Heinrich Schmidt (Hg.), *Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg*, Oldenburg 1992, S. 110/111
- <sup>6</sup> Alfred Benken, Gemeindevorsteher, Bürgermeister, Gemeindedirektoren der Gemeinde Löningen, Löningen 1980, S. 40-43
- <sup>7</sup> Bernd Moorkamp, Zur Geschichte der Schutenmühle, in: *Schutenmühle*, herausgegeben vom Heimatverein Löningen, Löningen 1995, S. 7-9
- <sup>8</sup> Werner Liersch, Hans Fallada. Sein großes kleines Leben, Hildesheim 1993, S. 34-37
- <sup>9</sup> Gunnar Müller-Waldeck u. Roland Ulrich, *Neues von daheim und zu Haus. Erinnerungen an Hans Fallada*, Frankfurt/M u. Berlin 1993, S. 82-84
- <sup>10</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 32-67
- <sup>11</sup> Hans Fallada, *Frühe Prosa. Der junge Goedeschal. Anton und Gerda*, Berlin u. Weimar 1993. Der Name „Burlage“ findet sich im Roman „Anton und Gerda“ auf Seite 291.
- <sup>12</sup> Michael Grisko, Hans Fallada. *Kleiner Mann - was nun? (Erläuterungen und Dokumente)*, Stuttgart 2002, S. 174-178
- <sup>13</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 228. Laut einem Verzeichnis des Königin-Carola-Gymnasiums muss Willi Burlage auch Buchhändler gewesen sein. Vgl. Fünfundzwanzig Jahrfeier des Königin Carola Gymnasiums in Leipzig 1927, s. Anm 3, S. 22
- <sup>14</sup> Hans-Joachim Schauß, *Was wird? Eine Frau in den Wirren der Jahre 1943 bis 1952*, Berlin o.J., S. 46
- <sup>15</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 228-304
- <sup>16</sup> Gunnar Müller-Waldeck u. Roland Ulrich, s. Anm. 9, S. 82
- <sup>17</sup> Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Hans-Fallada-Archiv, Carwitz, Ditzen's Carwitz, 11.11.1938: Brief an Willi und Evchen Burlage; ebenfalls Briefe vom 12.08.1939 und 02.09.1940
- <sup>18</sup> Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Hans-Fallada-Archiv, Carwitz, Ditzen's Carwitz, 18.12.1938: Brief an Evchen und Willi Burlage
- <sup>19</sup> Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Hans-Fallada-Archiv, Carwitz, Ditzen's Carwitz, 14.01.1941: Brief an Ede Burlage; auch: Ditzen's Carwitz, 11.04.1941: Brief an Ede Burlage; ebenso Ede Burlage, Leipzig, 01.04.1941: Brief an Rudolf Ditzen; und Ede Burlage, Leipzig, 24.08.1941: Brief an Rudolf Ditzen
- <sup>20</sup> Hans Fallada u. Uli Ditzen, *Mein Vater und sein Sohn. Briefwechsel*, Berlin 2005, S. 235
- <sup>21</sup> Dr. Ulrich Ditzen, April 2008, Brief an Bernhard Stegemann
- <sup>22</sup> Hans Fallada, *Heute bei uns zu Haus*, Stuttgart 1943, S. 256
- <sup>23</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 269
- <sup>24</sup> Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Hans-Fallada-Archiv, Carwitz, Ditzen's Carwitz, 30.07.1939: Brief an Ede Burlage
- <sup>25</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 274-276
- <sup>26</sup> Hans Fallada u. Uli Ditzen, s. Anm. 20, S. 100
- <sup>27</sup> Jenny Williams, s. Anm. 1, S. 303
- <sup>28</sup> Hans Fallada u. Uli Ditzen, s. Anm. 20, S. 235
- <sup>29</sup> Hans-Joachim Schauß, s. Anm. 14, S. 46/47
- <sup>30</sup> Michael Grisko, s. Anm. 12, S. 177/178

*Gerhard Weyrauch*

## Insekten am Flugplatz Varrelbusch in Staatsforsten/Cloppenburg

### Einführung

Das Gebiet des Flugplatzes Varrelbusch wird seit über 70 Jahren nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Es gehörte ehemals zum Westfalenhof, wurde aber dann von der Deutschen Wehrmacht für militärische Zwecke beansprucht und zum Flugplatz ausgebaut. Heute gehört das Gelände der Bundesrepublik Deutschland und ist militärisches Übungsgelände der Bundeswehr, auf dem allerdings nur zu bestimmten Zeiten Übungen stattfinden. Der Flugplatz wird vor allem vom Luftsportverein Cloppenburg mit seinen Motor- und Segelflugzeugen genutzt.

Bei dem offenen Gelände handelt es sich um einen sandigen Trockenrasen, in den einzelne Birken und andere Bäume und Baumgruppen eingestreut sind. Es gibt Wege, Erhebungen und Senken, und das Gebiet ist mehr von Wald als von Feldern umgeben. Vor den Waldgebieten stehen viele Büsche, und im offenen Gelände haben sich Zwergsträucher angesiedelt, vor allem die Besenheide („Heidekraut“), und es gibt Blumen, die Insekten anlocken, z.B. Berg-Sandglöckchen, Jakobs-Kreuzkraut und Heidenelke.

Es gibt also viele kleine und große Lebensräume, in denen verschiedene Tierarten leben können. In der langen Zeit, in der der Trockenrasen existiert, ist keine Verbuschung eingetreten, obwohl die Birken und andere Bäume und Sträucher jedes Jahr eine große Zahl von Samen abwerfen. Die Keimlinge sterben in den Trockenzeiten ab, bevor sie es geschafft haben, mit ihren Wurzeln in größere Tiefe vorzudringen. Stellenweise ist der Sandboden mit Moosen und Strauchflechten bewachsen, da Blütenpflanzen nicht wurzeln konnten. Diese niederen Pflanzen, die nicht über ein Wurzelsystem verfügen, können im Gegensatz zu den Blütenpflanzen zeitweise völlig austrocknen ohne abzusterben; wenn es regnet, gehen sie wieder zum aktiven Leben über.